Medjugorje

MAI 2016

Medjugorje Schweiz, Maria Königin des Friedens

Botschaft vom 25. April

«Liebe Kinder!
Mein Unbeflecktes Herz blutet während ich euch in Sünde und sündhaften Gewohnheiten anschaue. Ich rufe euch auf, kehrt zu Gott und dem Gebet zurück, dass es euch gut ergehe auf Erden. Gott ruft euch durch mich, dass eure Herzen Hoffnung und Freude seien für all jene, die fern sind. Mein Ruf möge euch Balsam für die Seele und das Herz sein, damit ihr Gott, den Schöpfer, der euch liebt und zur Ewigkeit aufruft, verherrlicht. Meine lieben Kinder, das Leben ist kurz; ihr, nutzt diese Zeit aus, um Gutes zu tun.
Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid.»

Liebe Freunde von Medjugorje

Das Leben ist schön. Das Leben zu erhalten, ist ein wundervolles Geschenk. Wozu sind wir eigentlich auf dieser Welt? Erster Satz des Katechismus: Um Gott zu loben, zu preisen und den anderen Menschen Gutes zu tun. Uns gibt es, weil Gott gerne möchte, dass einer noch mehr liebt.

Ich stelle mir immer wieder die Frage, wieso sich gewisse Leute über dieses und jenes beschweren. Man beschwert sich über das, was man nicht hat, anstatt dankbar zu sein, für das, was man hat. Seien wir doch mal ehrlich: Muss ich immer der Erste sein? Ich darf auch mal der Letzte oder der mittlere sein. Muss ich den schönsten Garten haben? Wir haben tausend Fesseln, die uns verrückt machen. Wovon lassen wir uns eigentlich bestimmen? Wir müssen lernen, wo wir Gefesselte sind. Weiss ich eigentlich, was Gott wirklich will? Natürlich gibt es das Leid, aber dies hat es schon immer gegeben. Was ich damit sagen möchte, ist, dass man sich vor nichts fürchten muss. Denn wie Jesus so schön sagt: Es ist nicht so, dass es nichts zu fürchten gibt. Natürlich fürchtet man sich, aber der Grund, warum man sich nicht fürchten sollte, ist: «Ich bin bei euch. Ihr seid nicht allein.» Jeder hat sein Kreuz. Wenn man wüsste, wie verdienstvoll die Kreuze sind, würde man sich, wenn das möglich wäre, die Kreuze gegenseitig wegstehlen. Also danken wir doch Gott für all das, was wir haben.

Natürlich fürchtet man sich, aber der Grund, warum man sich nicht fürchten sollte ist: «Ich bin bei euch. Ihr seid nicht allein.»

Schauen wir mal zum heiligen Pfarrer von Ars, Jean-Marie Vianney. Er wurde als Debilisimus bezeichnet, weil er Mühe mit seinem Studium hatte. Heute gilt er als Patron aller Priester des Universums. Ich war schon mehrere Male in Ars. Es heisst: In seiner Gegenwart wollte man besser werden. Über ihn wird folgendes berichtet: Zwei ungläubige Professoren der Universität Lyon beschlossen, nach Ars zu gehen, um den bekannten Pfarrer genau zu beobachten. Als sich im Augenblick

der heiligen Wandlung die anwesenden Gläubigen knieten, sagten jene zueinander, wie es nur möglich sein könne, dass vernünftige Leute vor einem Stückchen Brot niederknien. Als dann der heilige Jean-Marie Vianney die erste Hostie vor dem Austeilen an den Gläubigen erhob, entschwebte sie seinen Fingern und legte sich von selbst auf die Lippen des Kommunizierenden. Einer der beiden Zweifler kehrte um und wurde später Priester bei den Dominikanern.

Jesus zeigte seine Liebe bis zur Vollendung: Er wusch seinen Jüngern die Füsse.

Jesus zeigte seine Liebe bis zur Vollendung: Er wusch seinen Jüngern die Füsse und zeigte, dass er unter uns ist wie der, der bedient. Er nahm sein erlösendes Leiden zeichenhaft voraus, indem er über die Gaben von Brot und Wein die Worte sprach: «Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird.» Auf diese Weise setzte er die Heilige Eucharistie ein. Indem Jesus die Apostel aufforderte: «Tut dies zu meinem Gedächtnis.» Jesus hat uns versprochen eines Tages mit ihm am Tisch zu sitzen.

Die Eucharistie ist der Höhepunkt des gesamten christlichen Lebens. Darüber hinaus gibt es nichts Grösseres, was noch zu erreichen wäre. Wenn wir das gebrochene Brot essen, vereinigen wir uns mit der Liebe Jesu der seinen Leib am Holz des Kreuzes für uns hingab; wenn wir aus dem Kelch trinken, vereinigen wir uns mit dem, der in der Hingabe für uns sogar sein Blut vergoss. Gott hätte uns Grösseres gegeben, wenn er Grösseres gehabt hätte als sich selbst.

Würde man das Experiment machen und verkünden, dass an einem Sonntagmorgen im Gottesdienst 10‘000 Franken zu gewinnen wären, mal sehen wie voll die Kirche wäre. Doch sagt man den Leuten, dass es jeden Sonntag das ewige Leben zu gewinnen gibt, da kommt keiner. Wie kommt denn das eigentlich? Stellen wir uns mal diese Frage, wenn wir nächstes mal zur Sonntagsmesse gehen.

Nun wünsche ich Ihnen viel Freude beim Lesen dieses Monatsheftes.

Andreas Boutry

«Lasst uns hingehen zum Thron der Gnade»

Biblisch-marianische Betrachtungen zum Fronleichnamsfest

Das «Hochfest des Leibes und Blutes Christi» (Fronleichnam) ist bis heute in vielen Gegenden der Schweiz – auch in Medjugorje – ein Grossereignis: Wir dürfen den Herrn, der sich uns in Gestalt der Hostie geschenkt hat, durch unsere Strassen tragen. Altäre werden aufgebaut und geschmückt, Flaggen gehisst, Gesänge geschmettert, Weihrauch verbrannt.

Die alle Sinne ansprechenden Prozessionen des Fronleichnamsfestes gelten als «urkatholische Tradition» und sind daher mitunter für Christen anderer Konfessionen ein wenig suspekt. Die Bibelfesten unter ihnen wissen allerdings, dass schon Jahrhunderte vor unserer Zeitrechnung die Bundeslade in fröhlichen Prozessionen durch Israel getragen wurde, dass König David vor ihr tanzte und ihr ein Haus bauen wollte, welches dann sein Sohn Salomo erbaute und die Lade – wieder in feierlichem Zug – dorthin überführte. Aber haben diese Prozessionen etwas mit Fronleichnam zu tun?

Die gemäss göttlicher Anweisung gefertigte Bundeslade war ein quaderförmiger hölzerner Kasten, innen und aussen mit Gold überzogen,

mit Tragstangen und einer mit zwei Kerubim (Engelsfiguren) verzierten Deckplatte. Diese war allerdings weit mehr als nur ein ‚Deckel' für das Behältnis der Gesetzestafeln: Dort werde ich mich dir zu erkennen geben und dir über der Deckplatte zwischen den beiden Kerubim, die auf der Lade der Bundesurkunde sind, alles sagen, was ich dir für die Israeliten auftragen werde, hatte Gott dem Mose verheissen. So wird die Bundeslade «der Ort, an dem irdischer und himmlischer Bereich einander berühren» (Thomas Knöppler, Sühne im Neuen Testament), wo Gott angerufen werden kann als der Herr, der über den Kerubim thront. Der Prophet Ezechiel sieht sogar in einer Vision oberhalb der gehämmerten Platte über den Köpfen der Kerubim etwas, das wie Saphir aussah und einem Thron glich. Diese Bedeutung der Lade übernimmt im Neuen Testament der Hebräerbrief mit der Bezeichnung «Thron der Gnade» für die Gegenwart Gottes, zu welcher wir durch Jesus Christus freien Zugang haben.

Nachdem die Lade ihren Platz im Allerheiligsten des Tempels gefunden hatte, blieb sie dort allerdings verborgen und unzugänglich. Einzig der Hohepriester durfte am Versöhnungstag (Jom Kippur) mit dem Blut der Opfertiere zu ihr hintreten, den Namen Gottes aussprechen und so Vergebung für die Sünden des Volkes erlangen. Hier wurde «in einer Zeremonie, die das Nahekommen zu Gott bis zur letzten materiellen Berührung verdichtet und doch die äusserste Sublimität der Berührung in der Sprengung eines Bluttropfens wahrt, das Urphänomen der heiligen Gottesbegegnung vollzogen, der Kontakt des sich offenbarenden Gottes und des sich ganz und gar hingebenden Menschen» (Thomas Knöppler, ebd.). Von diesem Ritus erhielt der Deckel der Lade den Namen kapporeth («Sühneplatte»).

Bei der Zerstörung des Tempels durch die Babylonier 587 v. Chr. war die Bundeslade abhandengekommen. Nach einer im zweiten Makkabäerbuch überlieferten Tradition hatte der Prophet Jeremia sie zwar auf dem Berg Nebo in einer Höhle verborgen, bis Gott sein Volk wieder sammelt und ihm wieder gnädig ist – doch sie blieb verschwunden und fehlte in dem nach der Rückkehr aus dem Exil wieder aufgebauten Tempel. Es blieb die Hoffnung, dass der Messias, der Gesalbte Gottes, die Lade zurückbringen und so die volle Gottesgegenwart wiederherstellen würde.

In verborgener Weise wurde diese Erwartung schon kurz nach der Menschwerdung Christi erfüllt: Maria aber machte sich auf in diesen Tagen und ging eilends in das Gebirge zu einer Stadt in Juda. Wie in einer «Prozession» wird das Fleisch gewordene Wort Gottes durch das Land getragen, und der Schoss seiner Mutter wird zur ‚Bundeslade', die Freudensprünge, Jubel und Lobgesang hervorruft.

Der Apostel Paulus verwendet im Römerbrief, seiner fundiertesten Darlegung, wie Gott dem Menschen das verlorene Heil zurückschenkt, die Bezeichnung des griechischen Alten Testamentes für die ‚Sühneplatte' der Bundeslade, hilasterion, um die Rolle Jesu Christi in diesem Drama um Sünde und Rechtfertigung zu beschreiben. «Gott hat ihn (öffentlich) als hilasterion, als Gnadenthron, aufgestellt in seinem eigenen Blut»,

IMPULS

so lässt sich Röm 3,25a wörtlich übersetzen; einige Bibelausgaben weichen dieser für uns schwer nachvollziehbaren Bildsprache aus und formulieren im übertragenen Sinn, z. B.: Ihn hat Gott dazu bestimmt, Sühne zu leisten (so lautet die Einheitsübersetzung; Luther gab wortgetreu wieder: welchen Gott hat vorgestellt zu einem Gnadenstuhl). Doch in ähnlicher Weise, ebenfalls auf die Liturgie von Jom Kippur anspielend, beschreibt etwa der Hebräerbrief, wie Christus als Hohepriester mit seinem eigenen Blut das Heiligtum betrat.

Neben der Sühneplatte gehören in Röm 3,25 auch die Worte Blut, Sünde und Vergebung in den Zusammenhang von Jom Kippur. Diese drei Begriffe finden wir auch im Evangelienbericht des letzten Abendmahles nach Matthäus im Kelchwort Jesu vereint: Das ist mein Blut des Bundes, das für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Auch hier wird offenbar mit Hilfe einiger Schlüsselwörter eine Verbindung einerseits zum Bundesschluss am Sinai, aber auch zum Geschehen des Versöhnungstages hergestellt, welche der Hebräerbrief ausführlicher theologisch darlegt. So unterstreicht das Neue Testament die Bedeutung des Todes Jesu als für alle Zeiten gültiges, von Gott gestiftetes Sühnopfer, und der Eucharistie als sakramentale Vergegenwärtigung desselben.

In der Todesstunde Jesu, dem definitiven Versöhnungstag, reisst der Vorhang, der das Allerheiligste abschirmte, von oben bis unten entzwei. In diesem Zeichen wird die Gerechtigkeit Gottes offenbart, die aus Barmherzigkeit den gerecht macht, der an Jesus glaubt, und uns den Zugang in das Allerheiligste eröffnet, durch den Vorhang hindurch, das heisst durch sein Fleisch. Sein Blut bezeugt, dass durch seinen Tod der Neue Bund bzw. das Testament in Kraft getreten ist.

War es die oben zitierte Tradition von der ‚verborgenen Bundeslade' und der eschatologischen Erwartung ihres Wiederauftauchens in der erhofften Gnadenzeit, welche Paulus – bzw. eine von ihm zitierte Quelle – zu dieser gewagten Metapher veranlasste? Christus, als «der Gnadenthron des neuen Bundes», ist nicht verborgen im Allerheiligsten, sondern wird offenbart als das für alle sichtbare Zeichen der Zuwendung Gottes zu den Menschen. So sieht es auch Johannes in der grossen endzeitlichen Schau, die im Buch der Offenbarung beschrieben ist: Die Bundeslade wird im geöffneten himmlischen Tempel sichtbar; gleich darauf erscheint das grosse Zeichen der schwangeren Frau mit der Sonne bekleidet; dem Mond unter ihren Füssen und einem Kranz von zwölf Sternen auf ihrem Haupt. Maria, die in der Lauretanischen Litanei als ‚Bundeslade' (foederis arca) angerufene Mutter Jesu, von der er Fleisch annahm, wurde vor einem Jahr von Papst Franziskus als «die Lade des Bundes zwischen Gott und den Menschen» bezeichnet (Miseri-

cordiae Vultus. Verkündigungsbulle zum Ausserordentlichen Jubiläum der Barmherzigkeit). Vielleicht in Anlehnung an den Beginn des biblischen Jubeljahres am Versöhnungstag und dessen Bedeutung für die Tilgung der Sünden begann das Jubiläum der Göttlichen Barmherzigkeit am Fest der ohne Erbsünde empfangenen Jungfrau Maria (8.12.2015).

Christus offenbart im Fleisch, ist demnach zugleich selbst das erhabenere und vollkommenere Zelt und der Weg zum Vater. ‚Zelt' wird in der Bibel öfter als Bild für den menschlichen Leib gebraucht. Bekräftigt wird die eucharistische Auslegung durch die zweifache Aufforderung: «Lasst uns hingehen», ein liturgischer Ruf für das Zusammenkommen der Gemeinde zum Gottesdienst, wie es schon im Psalm 132 heisst: Lasst uns hingehen zu seiner Wohnung und niederfallen vor dem Schemel seiner Füsse! Erheb dich, Herr, komm an den Ort deiner Ruhe, du und deine machtvolle Lade! Tatsächlich kommt zu Fronleichnam, von den Priestern in Prozessionen getragen, die ‚Lade des Bundes', der Leib des Herrn, aus dem Allerheiligsten hervor, um inmitten seines Volkes zu sein.

Obwohl nun Christus einerseits erschienen ist, liegt andererseits sein endgültiges Erscheinen in der Zukunft. Noch sehen wir ihn nicht als den, dem alles unterworfen ist, doch schon sehen wir ihn mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt. Auch dieses Paradox trifft nach Ansicht von James Swetnam am besten auf Jesu eucharistischen Leib zu, der den Gläubigen zugleich sichtbar und verborgen ist, wie es besonders eindrücklich Thomas von Aquin im Hymnus Adoro te devote besungen hat (deutsch: «Gottheit tief verborgen»).

Christus in euch, im eucharistischen Brot als der gegenwärtige, jetzt schon sichtbare Weg zum Vater, ist zugleich die Hoffnung auf Herrlichkeit. Im zuversichtlichen Bewusstsein, dass er die, die durch ihn vor Gott hintreten, für immer retten kann, erwarten ihn die Seinen, wie Israel am Versöhnungstag das Hervortreten des Hohenpriesters erwartete, um durch Besprengung gereinigt selbst in das Heiligtum einzutreten und mit ihm für immer im Haus zu bleiben. Lasst uns also voll Zuversicht hingehen zum Thron der Gnade, damit wir Erbarmen und Gnade finden und so Hilfe erlangen zur rechten Zeit.

P. Johannes Cornides cb

Hinführung zur Beichte

Fortsetzung: «Gottes Umarmung annehmen» von Pfarrer Leo Tanner. Während des Heiligen Jahres zum «Jubiläum der Barmherzigkeit» werden Ausschnitte aus dieser Schrift veröffentlicht.

II. Du wirst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht missbrauchen

Wenn Gott eindeutig und konkurrenzlos an erster Stelle steht und somit «mein Gott» ist, dann ergibt sich fast wie von selbst: Wir gehen mit Ehrfurcht, Respekt und grosser Achtung mit Ihm und Seinem Namen um: «Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht missbrauchen; denn der Herr lässt den nicht ungestraft, der seinen Namen missbraucht» (Dtn 5,11).

Positiv geht es um die Ehrfurcht, den Respekt vor Gott und Seiner Heiligkeit. In unserem Sprachgebrauch sagen wir gelegentlich: Das ist mir heilig, oder wir reden von heiligen Orten, heiligen Gegenständen. Wenn uns etwas heilig ist, bedeutet dies, dass es für uns äusserst wertvoll, kostbar, unantastbar, vollkommen und einzigartig ist. Es darf auf keinen Fall in den Schmutz gezogen werden. Es verlangt Achtung und Ehrfurcht. Gottes

Namen «heiligen» bedeutet: Gott ehren, lieben, verehren, anbeten, zu Ihm aufschauen. Gott loben bedeutet Ihm zu sagen, dass wir nichts an Ihm auszusetzen haben. Er handelt gut und richtig. Wir freuen uns, dass Er Gott ist und wir zu Ihm gehören dürfen.

Ehrfurcht vor Gott – den Namen Gottes ehren

Rede ich mit grosser Hochachtung und Wertschätzung von Gott?
Habe ich über heilige Dinge, Orte, … überheblich geredet, dumme Spässe gemacht, gespottet?
Habe ich Jesus Christus in den von Ihm gesandten Männern und Frauen (Papst, Bischöfe, Priester, pastoralen Mitarbeiter/innen, …) geachtet oder habe ich negativ, überheblich über sie geredet? Bete ich für sie?
Fluche ich unbedacht oder sogar bewusst gegen Gott?
Äussere ich mich gegen Gott und die Kirche abfällig (witzeln, spotten)?
Übernehme ich gedankenlos die Meinung anderer, oder gehe ich den Fragen des Glaubens auf den Grund und bilde mir als Christ ein eigenes Urteil?
Vertrete ich diese Überzeugung auch nach aussen hin?

III. Du wirst den Sonntag heilig halten

«Achte auf den Sabbat: Halte ihn heilig, wie es dir der Herr, dein Gott, zur Pflicht gemacht hat. Sechs Tage darfst du schaffen und jede Arbeit tun. Der siebte Tag ist ein Ruhetag, dem Herrn, deinem Gott, geweiht» (Dtn 5,12-13). Das hebräische Wort «schabbat» bedeutet: ruhen. Gott sorgt dafür, dass wir einen guten und gesunden Lebensrhythmus finden, in der die Feier des Lebens (und darin eingeschlossen auch die Gemeinschaft mit Gott) und die Arbeit in heilbringender Ordnung sich ergänzen. Deshalb gibt es in der Woche einen heiligen Tag.

Für uns Christen ist dies der Sonntag. (Nach dem biblischen und christlichen Verständnis ist er der erste Tag der Woche, an dem Gott die Welt erschuf und der Tag der Neuschöpfung in der Auferstehung Jesus Christi.) Heilig bedeutet, dass der Sonntag Gott gehört, uns selbst zum Segen, damit wir zum Segen füreinander werden können.

Um den Sonntag – und somit den Menschen – zu schützen, sagt der Katechismus der katholischen Kirche: «Ein Christ soll sich hüten, einen andern ohne Not zu etwas zu verpflichten, das ihn daran hindern würde, den Tag des Herrn zu feiern. Auch wenn Veranstaltungen (z.B. sportlicher oder geselliger Art) und gesellschaftliche Notwendigkeiten (wie öffentliche Dienste) von Einzelnen Sonntagsarbeit verlangen, soll sich doch jeder genügend Freizeit nehmen. Trotz aller wirtschaftlichen Zwänge sollen die Behörden für eine der Ruhe und dem Gottesdienst vorbehaltene Zeit ihrer Bürger sorgen. Die Arbeitgeber haben eine entsprechende Verpflichtung gegenüber ihren Angestellten.» (KKK 2187)

Der Sonntag – den Tag des Herrn heilig halten

Ist der Sonntag für mich ein besonderer Tag, ein Geschenk Gottes? Bemühe ich mich um eine sonntägliche Lebensgestaltung? Wo ist der Sonntag in Gefahr, zu einem Werktag zu werden?
Schütze ich den Sonntag – auch für Andere?
Habe ich am Sonntag den Gottesdienst in der Gemeinde mitgefeiert oder waren mir Ausschlafen, Sport, Freunde, Ausflug, Fernseher, … wichtiger als der Gottesdienst?
Empfange ich die heilige Kommunion aus Gewohnheit oder aus Liebe zu Jesus und mit Ehrfurcht vor Ihm?

Trage ich das Leben der Pfarrgemeinde und der Kirche innerlich mit?

IV. Du wirst Vater und Mutter ehren
«Ehre deinen Vater und deine Mutter, wie es dir der Herr, dein Gott, zur Pflicht gemacht hat, damit du lange lebst und es dir gut geht in dem Land, das der Herr, dein Gott, dir gibt» (Dtn 5,16).

Die Beziehung zu unseren Eltern ist die erste Beziehung, die wir Menschen haben. Ihre Würde besteht nicht nur darin, dass Gott uns durch sie das Leben gab, sondern auch, dass sie uns ins Leben einführen. Sie vertreten Gottes Autorität. Autorität heisst wörtlich «vermehren». Wahre und gute Autorität vermehrt und schützt Leben und Glück. Echte Autorität schützt uns auch vor dem Bösen und den selbstzerstörerischen Tendenzen in uns. Das bedeutet Er-Ziehung: Auf die wahre Entfaltung des Menschen nach Gottes Plan hin führen.

GOTTES UMARMUNG ANNEHMEN

Jede wahre Autorität setzt ein gegenseitiges Hören voraus. Solches Zuhören fördert die wachsende Übernahme von Verantwortung. Es bereitet darauf vor, selbst einmal die ganze Verantwortung fürs eigene Leben zu übernehmen. Immer gilt dabei: «Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen» (Apg 5,29). Auch wenn die Heilige Schrift immer wieder den Gehorsam der Kinder den Eltern gegenüber betont, so gilt doch die Einschränkung: «Ihr Kinder, gehorcht euren Eltern, wie es vor dem Herrn recht ist» (Eph 6,1). Die letzte Autorität bleibt «Gott».

Ehren beutet den Eltern das geben, was ihnen zusteht oder zukommt. Ehren bedeutet dankbar sein für das, was sie uns gegeben haben. Dafür wollen wir ihnen, auch im Alter (ja sogar über den Tod hinaus) ein ehrendes Andenken bewahren.

Ehren heisst nicht, dass wir alles rechtfertigen und gutheissen, was die Eltern getan haben, denn auch sie waren Menschen mit Sonnen- und Schattenseiten. Unsere Eltern waren geprägt von ihren Verletzungen und dem Geist ihrer Zeit.

Ehre deine Eltern – füreinander leben

Achte und liebe ich meine Eltern? Wie zeige ich das? Suche ich das Gespräch, den Kontakt mit ihnen?
Versuche ich – besonders bei Meinungsverschiedenheiten – die Gedanken und Sorgen meiner Eltern und Vorgesetzten zu verstehen? Habe ich sie schlecht gemacht, über sie geschimpft? Will ich meinen eigenen Willen durchsetzen?
Bin ich innerhalb der Familie egoistisch? Will ich nur meinen eigenen Willen durchsetzen? Drücke ich mich vor Aufgaben in der Familie? Bin ich gut zu meinen Geschwistern? Sorge ich mich mit Liebe um die Kinder, um die mir anvertrauten Menschen? Bemühe ich mich um Gerechtigkeit? War ich zornig, feige, grob, zu nachsichtig?
Habe ich Unzufriedenheit, schlechte Laune und egoistisches Verhalten in die Familie gebracht?
War ich ihnen mit meinem Reden und Handeln ein Vorbild?
Wo ist mir Autorität anvertraut? Bemühe ich mich, sie im Sinn Gottes zu leben?

V. Du wirst nicht töten (morden)
Gottes weise Ordnung im Blick auf das menschliche Leben heisst: «Du sollst nicht morden» (Dtn 5,17). Nach der Sintflut segnete Noach sei-

GOTTES UMARMUNG ANNEHMEN

ne Söhne für den Neubeginn und sagte zu ihnen unter anderem: «Wer Menschenblut vergiesst, dessen Blut wird durch Menschen vergossen. Denn: Als Abbild Gottes hat er den Menschen gemacht» (Gen 9,6). Hier offenbart sich der Sinn dieses Gebotes: Das Leben des Menschen ist heilig, weil der Mensch «Abbild Gottes» ist. Daran darf sich niemand willkürlich vergreifen.

Das Leben ist Geschenk Gottes. Es ist deshalb unserem Verfügungsrecht entzogen. So darf keine schwangere Frau über das Leben, das in ihrem Leib heranwächst, willkürlich verfügen. Das fünfte Gebot bezieht sich in erster Linie auf den Schutz des menschlichen Lebens und auf die Respektierung der Würde jedes Einzelnen, von der Zeugung bis zum natürlichen Tod.

In unserer Gesellschaft gibt es Menschen, die am Leben verzweifeln und im Selbstmord (Suizid) den einzigen Ausweg sehen. Auch wenn wir die tiefsten Beweggründe nicht kennen und keine Menschen verurteilen dürfen, widerspricht der Suizid diesem Gebot, wie auch die aktive Sterbehilfe. Obwohl jeder Mensch das Recht auf seinen natürlichen Tod hat und künstliche Lebensverlängerung zurückweisen darf, steht es nicht in unserer Freiheit, mit einem todbringenden Mittel das Leiden zu beenden. Beim Suizid wie bei der aktiven Sterbehilfe vertraut der Mensch sein Leben nicht Seinem Schöpfer an.

Positiv kann dieses Gebot heissen: Habe Ehrfurcht vor dem Leben eines jeden Menschen! Gehe gut mit deinem eigenen Leben wie auch mit dem Leben deiner Mitmenschen um! Jeder Mensch ist kostbar und heilig, weil er als «Abbild Gottes» geschaffen wurde.

Nicht töten – das Leben lieben

Achte ich mein Leben als Geschenk Gottes, und liebe ich es?
Versuche ich meinen Körper gesund und leistungsfähig zu erhalten? Habe ich meiner körperlichen und seelischen Gesundheit geschadet? Habe ich mir den Tod gewünscht?
Habe ich ein ungeborenes Kind (in meinen Körper) töten lassen oder es nicht zu verhindern versucht?
Bin ich für die Würde des Lebens von der Zeugung bis zum natürlichen Tod – und damit auch für das Leben der alten und behinderten Menschen – eingestanden? Denke ich mit Sympathie über Abtreibung und Sterbehilfe?
Wo bin ich über die Würde anderer (z. B. Ausländer, Asylanten, Verbrecher, …) hinweggegangen?
Helfe ich meinen Nächsten, wo meine Hilfe gefragt ist und ich helfen kann?
Habe ich Andere verleitet, Böses zu tun? Bringe ich Menschen gegeneinander auf? Bemühe ich mich um Frieden und Versöhnung, auch wenn es schwierig ist?
Habe ich im Strassenverkehr andere oder mich selbst gefährdet?
War ich rechthaberisch und lieblos gegen andere?

Fortsetzung folgt.

AUS MEDJUGORJE

Seid Barmherzigkeit!

Am Pilgerleiterseminar sprach Pater Antonio Šakota am 2. März 2016 über das Thema «Seid barmherzig, wie es auch euer Vater ist». Pater Antonio ist Kaplan in Mostar, hat in Jerusalem studiert und kennt die Situation dort.

«Gelobt seien Jesus und Maria» – Ich werde über mein persönliches Suchen nach der Barmherzigkeit Gottes sprechen, mit dem ich mich in diesem speziellen Jahr konfrontieren muss. Vermutlich wird ein Teil der Gläubigen gar nicht wissen, was der Inhalt dieses Jahres ist, das Konkrete, das Berührbare, das, was uns dieses Jahr schenken will. Viele denken es geht um die Werke der Barmherzigkeit, aber da gibt es Werke, bei denen geht es um Verpflichtung und nicht um Werke der Barmherzigkeit. Oft wird der Begriff Barmherzigkeit als etwas Abstraktes angesehen, nicht als etwas, was sich durch das ganze Leben zieht. Wie könnte dieses Jahr für mich aussehen?

Vor drei Jahren hatte ich ein Problem, als ich zum Studium nach Jerusalem ging. Wir kennen den Psalm 136, da wo die Juden wahrhaftig am Passah-Tag singen und beten. Es wird immer dieser gleiche Refrain wiederholt. Im Kroatischen singen wir: Seine Liebe währt ewig, preist den Herrn. Ich habe im Stundenbuch auf Italienisch das «Misericordia» gebetet – ewig ist seine Barmherzigkeit. Ich suchte dann im Hebräischen nach der «richtigen» Übersetzung. Ich habe unterschiedliche Interpretationen gefunden: Liebe, Zärtlichkeit, Sanftmut, Güte und sogar Frömmigkeit. Also haben wir hier verschiedene Interpretationen, aber in allen gibt es etwas Konstantes, und das ist Gott, und es geht um den Bund, den Gott mit den Menschen geschlossen hat. Es geht um die Treue Gottes. Gott bleibt immer treu, er kann sich nicht selbst verneinen. Das heisst, der Gläubige muss sich selber in dieser Treue finden. Das ist wichtig, weil es bei der Liebe oft nur um den Moment geht – ich liebe Dich – jemand hat mir Barmherzigkeit gezeigt. Damit ich lieben und die Barmherzigkeit zeigen kann, gibt es eine Vorbedingung, und dies ist die Treue. Also wenn ich Anteil haben möchte am Bund Gottes, bin

ich zur Treue auch in den zwischenmenschlichen Verhältnissen aufgerufen. Wenn ich eine Freundschaft oder Beziehung haben möchte, bin ich verpflichtet, treu zu sein. Da geht es nicht um meine eigenen Interessen und Wünsche. Da liegt der Schlüssel der Barmherzigkeit. Es gibt noch einen anderen Ausdruck, den man im Alten Testament als Barmherzigkeit übersetzt. Wenn der treue Jude mit diesem Begriff Barmherzigkeit in Kontakt kommt, geht es bei ihm um den Mutterleib – an dieser Stelle helfen uns die Mütter. Die Kirche ist die Mutter und durch diesen Ausdruck können wir das mütterliche Gesicht der Kirche bezeugen. Stellt euch vor, wenn dieser erste Herzschlag da ist, und das Kind hüpft und sich bewegt, da freut sich das Herz der Mutter. Dann ruft die Mutter den Vater, damit er mit seiner Hand auch die Freude spüren kann. Wenn dann die Familie in dieser Freude ist, vermehrt sich die Liebe und schafft Gemeinschaft.

Wenn du im Mutterleib bist, dann bist du beschützt und sicher, bist dieser Gegenstand, diese Person der Freude. Da freut sich Gott über jedes Klopfen an der Türe. Klopft und es wird euch geöffnet. Gott liebt dich so sehr, denn du bist von ihm gewollt. Unsere Vater- und Mutterschaft ist so gebrechlich, darum sagt er über Jesaja: «Kann denn eine Frau ihr Kindlein vergessen, eine Mutter ihren leiblichen Sohn? Wenn sie ihn vergessen würde, ich vergesse dich nicht.»

Im Neuen Testament bezieht sich die Barmherzigkeit auf das Mitgefühl in lateinisch ‹Passion› und ‹Misericordia›, was meint – dem Armen ein

AUS MEDJUGORJE

Herz zu geben, Mitgefühl zu haben, Mitleidender sein. Etwas, was bei den Reden Jesu noch wichtig ist: Es sind nicht nur Worte, sondern auch Taten und Blicke. Darüber spricht Papst Franziskus in seinem Buch: Der Name Gottes ist Barmherzigkeit. Er bezieht sich da besonders auf Matthäus. Jesus hat ihn, Matthäus, gesehen. Er hat andere gesehen, ständig sieht Jesus jemanden und blickt ihn an. Ich bin überzeugt, dass in diesem Blick, der auf Matthäus gerichtet war, ein grundlegender Schlüssel dieses Jahres ist. Ich bin überzeugt, wenn er, Jesus, jetzt zu uns kommen würde, und jemand unter uns wäre, der wie Matthäus gelebt hat und ihn erwählen würde, viele unter uns würden daran Anstoss nehmen. Matthäus war beim Zoll, er zog die Steuern ein. Und was tat er? Er hat den Römern das gegeben, was sie gesucht haben, da er für sie arbeitete. Nun, wenn die Römer hundert Euro verlangt haben, hat er von seinem Volk 150 Euro genommen, 100 für die Römer und 50 für sich in die Tasche. So einen Menschen in der Nähe zu haben, ist gefährlich, denn da hast du kein Vertrauen. Ohne Vertrauen kannst du keine Beziehung aufbauen, aber Jesus hat ihn gewählt. Was hat denn Jesus in ihm gesehen? Hat Jesus seine Wunden und Verletzungen gesehen, diese Arbeit als Zöllner, mit der er sich Feinde machte? Oft ist es auch bei uns, in unserem Leben so, dann wenn wir aus unseren Wunden wirken. Es geht dann nicht darum, dass ich mich rechtfertige, sondern dass ich mein Leben ändere. Was hat Jesus gesehen, was war es dann, dass Matthäus bereit war, alles zu verlassen und Jesus zu folgen?

Bei Lukas 7 habt ihr die Begegnung Jesu mit dem Pharisäer Simon und der Sünderin. Simon hat gedacht, dass wenn Jesus ein Prophet wäre, er wissen müsste, wer diese Frau ist. Jesus schaut die Frau, nicht Simon an, spricht aber eigentlich zu Simon. Dieser in seiner Gerechtigkeit und seinem Engsein blieb ohne den Blick Jesu.

Als Petrus Jesus im Vorhof des Hohepriesters verleugnete und Jesus in anblickte, fing Petrus an zu weinen. Die Blicke sind sich begegnet. Petrus hat im Blick Jesus die Vergebung gesehen. Er hat gesehen, dass dieser Blick ihn nicht verurteilt und ich möchte sagen, dass dieser Moment wahrhaftig der Schlüssel war im Leben von Petrus, da hat er seine Bekehrung erlebt. Er hat diesen Blick gesehen, der ihn nicht verurteilte.

Was ist mit unserem Blick? Was ist mit unseren Gemeinschaften? Im Zusammenhang mit der Berufung von Matthäus können wir eine Gewissenserforschung machen. Sind unsere Gemeinschaften eine Elite? Oder sind unsere Gemeinschaften offen?

Wir alle brauchen diesen aufrichtigen Blick, die Begegnung. Wir wissen oft nicht, wem wir begegnen. Stellt euch vor, wenn der Beichtvater nur auf die Sünden des Beichtenden fokussiert wäre, würde niemand heil aus dem Beichtstuhl herauskommen. Als Papst Franziskus Pfarrer in Argentinien war, kam eine junge Frau in sein Büro und bat um Hilfe. Sie war eine Prostituierte. Er hat sie immer arme Frau genannt. Nach einigen Tagen kam diese Frau um zu danken, aber nicht für die materielle Hilfe, sondern weil er sie trotz ihres Lebens, Frau nannte. Es geht um die Würde der menschlichen Person. Dies muss über allem stehen. Dass der Herr all unsere Blicke heilt, damit unser Blick Reinheit ausstrahlt, dass es keine Vorurteile gibt, dass in unserem Blick kein Verurteilen ist, damit unsere Blicke nicht von oben herab sind. Dass unsere Blicke nicht elitär sind, dass wir nicht Gläubige sind, die sich selbst loben.

Bei einem Besuch im Gefängnis sagte Papst Franziskus etwas, was Anstoss erregt. Viele, ich als Erster, haben diese Worte nicht verstanden von ihm, als er fragte: «Weshalb Sie und nicht ich?» – Ich mag mich erinnern, wir lasen die Zeitung und griffen uns an den Kopf und fragten uns, wie kann der Papst so etwas sagen. Aber hinter diesen, auf den ersten Blick, anstossenden Worten versteckt sich etwas Lebensbringendes, worauf wir uns alle berufen müssen und zwar auf das, dass Gott als Erster Erbarmen mit mir hatte. Wenn ich mich mit dem Anderen, mit seiner Sündhaftigkeit konfrontiere, mit etwas, das ich im ersten Moment nicht verstehe, bin ich aufgerufen zu verstehen, dass Gott zuerst mit mir barmherzig war.

Jedes Mal, wenn ich etwas Schlechtes denke, dann nehme ich das Kreuz (am Rosenkranz) und küsse es. Das ist für mich so genial, denn ich bin überzeugt, dass jeder von uns bestimmt einmal im Leben jemand verurteilt hat, etwas über jemand gedacht hat, das gar nicht so war. Denn hinter jeder Person ist ein grosses Kind versteckt, ein Kind Gottes, das diesen Schutz Gottes, diese Barmherzigkeit, braucht. Darum kehren wir immer zurück zu dieser Treue und Freundschaft.

Am Ende möchte ich noch etwas erwähnen über die Beichte, die in diesem Jahr ganz wichtig ist. Einer der Evangeliumsabschnitte, das Gleichnis vom verlorenen Sohn ist ein Schlüssel zum Verständnis der Barmherzigkeit. Der Sohn hätte gerne den Hunger mit den Futterschoten gestillt, die die Schweine frassen, aber niemand gab ihm davon. In diesem Moment kam er zu sich. Er verstand, dass die Freiheit ausserhalb des Vaterhauses falsch ist. Die ist mein, meine private Freiheit, mein Leben, meine Wahl. Etwas, was wir in den letzten Jahren so oft hören. Ich habe weder meinen Vornamen, Nachnamen, meine Religion oder Nationalität selber gewählt, deshalb will ich jetzt selbst wählen. Lass doch die Eltern, Grosseltern, lass doch die Verwandtschaft, lass doch das Ganze. All dies zählt für mich nicht. Wenn ich volljährig bin, dann werde ich... Das ist dieses Bild der Freiheit ausserhalb des Vaterhauses. Klar, die Wahl kann mir niemand nehmen. Gott hat mir die Freiheit gegeben, ihn frei zu wählen, nicht als Sklave. Erst

als der Sohn aber unter den Schweinen Hunger litt, hat er verstanden. Er hat verstanden, dass er durch diese Freiheit zu einem Sklaven wurde und dass er nicht alleine nur für sich leben kann. Er hat begriffen, dass das Leben eine Gabe ist. Das sich Verwirklichen nur mit den andern möglich ist, nicht nur mit sich selbst. Da zeigt sich die Dreifaltigkeit – diese Beziehung untereinander. Wir sind erschaffen nach dem Bild Gottes, darum ist unser Leben in Beziehung. Darin besteht oder fällt alles.

Dann weiter, es heisst: Der Vater sah ihn schon von weitem, er hatte Mitleid mit ihm und lief dem Sohn entgegen, fiel ihm um den Hals und küsste ihn und es endete damit, dass sie sich gefreut haben.

Der Papst sagt in seinem erwähnten Buch, dass die Beichte nicht ein Reinigungsinstitut ist, wo man die schmutzige Wäsche hinbringt, also einfach beichtet – in die Maschine wirft – und dann ist man gereinigt. Nein! Die Wirklichkeit der Sünde ist viel tiefer. Es geht nicht nur mich etwas an, es ist nicht nur etwas Privates. Meine Sünde wirkt auch auf die Gemeinschaft, da wo ich lebe und meine Sünde belastet die Gemeinschaft, mit der ich lebe. Die Sünde hat eine gesellschaftliche Dimension, genauso wie die Bekehrung. Es wird gesagt, dass sie sich dann gefreut haben. Der Papst bringt in seinem Werk das Beispiel vom heiligen Ignatius. Er hatte keinen Priester bei dem er beichten konnte, so hat er seine Sünden dem Mitbruder anvertraut. Im Neuen Testament finden wir: Bekennt einander eure Sünden. Da verstehen wir, dass die Sünde eine gesellschaftliche Dimension hat. Was bedeutet dies konkret für mich, wenn ich zur Beichte gehe? So wie die Feier der Heiligen Messe eine Feier der Gemeinschaft ist und wenn der Priester sagt: «Geht hin in Frieden» wird diese Feier fortgesetzt, denn diese Gnade, die ich empfangen habe, trage ich weiter. Wenn ich selbst zum Tabernakel geworden bin, bleibt mir nichts anderes übrig.

Als die Muttergottes Jesus empfangen hatte, ging sie nach Ain Karim (200 km) zu ihrer Kusine Elisabeth.

Wie oft haben wir uns für die Beichte vorbereitet, sind belastet mit unseren Sünden zum Beichtstuhl gerannt, damit Gott uns all unsere Sünden vergibt und wir dann im Reinen mit uns sind. Niemals kam es uns in den Sinn diese Freude, die wir im Beichtstuhl empfingen, mit jemanden zu teilen? Wie wäre es z.B. nach der Beichte mit jemanden einen Kaffee trinken oder spazieren gehen, einfach diesen Tag ganz anders gestalten? Wieso nicht?

Ich bin überzeugt, dass dieses Jahr von sich aus selbst Antworten geben wird. Dann wenn dieses Jahr endet, wird es erst beginnen! In diesem Jahr sind schon wichtige Dinge geschehen, die wichtig sind für die Kirche und die ganze Menschheit. Viele neue Programme, die Früchte tragen. Haben wir keine Angst, erlauben wir Gott, dass er konkret zu uns spricht, wohin wir unseren Blick wenden sollen, damit wir diesem Ruf, diesem Anspruch der Barmherzigkeit Gottes gerecht werden. Danke für Eure Aufmerksamkeit.

Sylvia Keller

AUS MEDJUGORJE

Erlebnisbericht

Bericht einer Pilgerin nach Medjugorje

Am Ostermontag 2016 traf sich eine Gruppe von 20 Personen am Flughafen. Sehr verschiedene Leute, vom Kind bis zum Pensionierten, vom Tessin, dem Wallis, der Ostschweiz und Zentralschweiz. Eine bunt gemischte Truppe, jeder mit einem anderen Dialekt, aus einem anderen sozialen Stand. Ein Ziel hatten wir gemeinsam: Medjugorje. Viele waren schon öfters dort, andere noch nie. Einige vor über 25 Jahren, zufällig einmal, wie ich.

Die Anreise war ruhig, wurde prima geführt von der erfahrenen Reiseleiterin und die Gruppe schien sich gut zu ergänzen. Wir reisten wie eine kleine Familie ans Ziel. Dort angekommen, staunte ich. So viele Hotels, Läden, Märkte und Bettler. Ist das Medjugorje?

Bei der Pension angekommen, merkten wir schnell, wie herzlich und echt alles war. Uns wurde eine bescheidene Unterkunft gegeben und ein wunderbares, mit viel Liebe zubereitetes Nachtessen. Uns wurde warm ums Herz. Klar waren am nächsten Tag alle pünktlich beim Morgenessen.

Die erste heilige Messe in deutscher Sprache hatten wir um 9 Uhr. Danach wurden wir durch die Gegend rund um die Kirche geführt. Später auch auf den Erscheinungsberg, den Kreuzberg, das Cenacolo. Wir konnten eine Seherin besuchen, die zu uns sprach. Wir staunten über die Bauten und Ideen überall. Es wird mit allem Eifer versucht, die Botschaften der Gospa konkret umzusetzen. Ich sah innert kurzer Zeit so viel Neues, dass ich kaum alles aufnehmen konnte.

Ganz eindrücklich war das Abendprogramm mit anschliessender Anbetung in allen Sprachen. Es wirkte sich bei unserer Gruppe so aus, dass einfach alle unfassbar glücklich strahlten, nach so einer Beichte-Abendprogramm-Anbetung-Prozedur. Ja, das ist eben Medjugorje, so wie es vor 20 Jahren war, so wie es anfing:

Die Menschen mit viel Liebe, im Schongang, in einer wunderbaren, himmlischen, niemals müde werdenden Waschmaschine durchschütteln, so herrlich waschen, putzen, wärmen, reinigen, trocknen und ... NEU ... wird das Menschenkind.

Obwohl die Kirche meist total überfüllt war, gab es niemals Probleme oder ein Gedränge. Es war friedlich. Auch eine Erscheinung fand statt. Hier gab es viele Leute. Ein Gedränge oder ungeduldiges Schwatzen gab es nirgends. Es wurde in allen Sprachen gebetet und am Ende der Erscheinung wurde gewinkt, gelobt, gesungen, gedankt: «Ciao, Mamma, ciao. Danke, danke, Mama.» Voll Glauben und mit ganzem Herzen erhoben sich die Hände winkend zum Himmel.

Ja, das ist und war Medjugorje: Friede vom Himmel. Die Hand zum Frieden vom Himmel, welche viele Hände in Frieden dem Himmel zuwinken lassen.

Natürlich gibt es viele Geschäfte, die alle rund um diesen Ort ihr grosses Geld machen wollen, aber diese sind so winzig klein, dass man/frau sich überhaupt nicht daran stört, weil der Friede und die Freude aller viel, viel grösser ist. Die Intensität von Friede, Güte und Liebe an diesem Ort hat mit den Jahren weder «abgenommen», noch ist sie «schwächer» geworden. Der Ort ist noch genauso friedlich, wie er vor 20 Jahren war.

Was, wo, wie, echt, sensationell, neu oder real ist, spielt mir persönlich keine Rolle. Hier wird ein Weg gezeigt und gelebt zum Frieden für jene, die den Willen dazu haben.

R.K.

Rosenkranz
dein Band zu Gott

STARTERKIT FÜR JUGENDLICHE

Tipps zum Gebet, Anleitung zum Rosenkranz

mit Fingerrosenkranz (bei CD-Version)

Gebet und Lobpreislieder aufgenommen mit Jugendlichen

zum Download oder als CD

Hörprobe, Bestellung und weitere Infos und Materialien auf

rosary.ch

Live-Übertragung

Über www.medjugorje-schweiz.ch/live können Sie jeden Tag das Abendprogramm übers Internet mitverfolgen. Bis Ende Mai gilt die «Winter»-Gottesdienstordnung:

17.00 Uhr Rosenkränze
18.00 Uhr Eucharistiefeier mit anschliessendem Programm

Ab Juni beginnt das Abendprogramm eine Stunde später.

Bestelltalon

☐ **Gratisabonnement**: Monatsheft von Medjugorje Schweiz
Das Monatsheft erscheint elf Mal jährlich und wird kostenlos verschickt. Das Abonnement verlängert sich automatisch und kann jederzeit abbestellt werden.

Ich möchte folgende Ausgaben bestellen:

___ Anzahl Monatsheft(e) Mai 2016
___ Anzahl Monatsheft(e) April 2016
___ Anzahl Monatsheft(e) März 2016

Name, Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ / Ort: _____

Tel.-Nr.: _____

E-Mail: _____

Wenn Sie das Heft nicht für sich bestellen, teilen Sie uns bitte Ihren Namen und Wohnort mit: _____

Bitte schneiden Sie diesen Talon aus und schicken Sie ihn in einem Couvert an:

Medjugorje Schweiz, CH-8840 Einsiedeln

Mai 2016

Mo	23.05.	–	Mo	30.05.2016	Drusberg Reisen

Juni 2016

Mo	20.06.	–	Mo	27.06.2016	° Sylvia Keller
Di	21.06.	–	Mo	27.06.2016	° Drusberg Reisen

Juli 2016

Fr	29.07.	–	So	07.08.2016	• Catholix Tours
Sa	30.07.	–	Sa	06.08.2016	• Adelbert Imboden
Sa	30.07.	–	So	07.08.2016	• Adelbert Imboden

September 2016

Fr	02.09.	–	Sa	10.09.2016	Adelbert Imboden
Fr	09.09.	–	Fr	16.09.2016	Drusberg Reisen
Mo	12.09.	–	Mo	19.09.2016	Sylvia Keller
Mo	19.09.	–	Mi	26.09.2016	Adelbert Imboden

Oktober 2016

Mo	03.10.	–	Mo	10.10.2016	Sylvia Keller
Fr	07.10.	–	Fr	14.10.2016	Adelbert Imboden
Fr	07.10.	–	Sa	15.10.2016	▪ Marlene Ineichen
Fr	07.10.	–	Mo	17.10.2016	* Adelbert Imboden
Sa	08.10.	–	Sa	15.10.2016	Eurobus AG
So	23.10.	–	So	30.10.2016	Drusberg Reisen

WALLFAHRTEN

November 2016

Sa	05.11.	–	Fr	11.11.2016	◊ Adelbert Imboden

Seminare in Medjugorje im 2016

Mo	04.07.	–	Sa	09.07.2016	Seminar für Priester
Mo	01.08.	–	Sa	06.08.2016	Jugendfestival
Mi	09.11.	–	Sa	12.11.2016	Seminar für Ehepaare

Aus der Schweiz werden ausser fürs Jugendfestival keine organisierten Reisen zu den Seminaren angeboten.

= Buswallfahrt
= Flugwallfahrt
° = Jahrestag
• = Jugendfestival
* = inkl. Kurzexerzitien
◊ = Fastenseminar
▪ = für Jugendliche und Familien

Kontakte

Adelbert Imboden
Postfach 356
3900 Brig
079 750 11 11
adelbert@wallfahrten.ch
www.wallfahrten.ch

Catholix Tours
Mühlestrasse 1
8840 Einsiedeln
055 556 81 89
medju@catholix.ch
www.catholix.ch

Drusberg Reisen
Benzigerstrasse 7
8840 Einsiedeln
055 412 80 40
info@drusberg.ch
www.drusberg.ch

EUROBUS AG
Schwimmbadstrasse 1
5210 Windisch
056 461 61 61
b.gerber@eurobus.ch
www.eurobus.ch

Marlene Ineichen
Chlewald
6026 Rain
041 458 12 81
clover_forest@hotmail.com

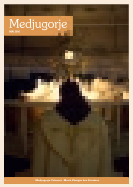
Sylvia Keller-Waltisberg
Düchelweiher 16
4144 Arlesheim
061 701 81 41
sylviakeller@intergga.ch

Medjugorje Schweiz
Maria Königin des Friedens
CH-8840 Einsiedeln

Postanschrift/Abos:	Medjugorje Schweiz, CH-8840 Einsiedeln
Telefon:	041 480 31 78 (Telefonbeantworter)
Fax:	041 480 31 74
Botschaften-Telefon:	041 480 03 72 (24 Std.)
Konto:	Postkonto: 85-340814-8
	IBAN-Nr.: CH72 0900 0000 8534 0814 8
	SWIFT-Code: POFICHBEXXX (PostFinance AG, CH-3030 Bern)
Online:	www.medjugorje-schweiz.ch, sekretariat@medjugorje-schweiz.ch
	www.medjugorje.hr (offizielle Website von Medjugorje)
	www.facebook.com/MedjugorjeSchweiz

Impressum

Herausgeber:	Medjugorje Schweiz, Maria Königin des Friedens (gegründet Oktober 1985)
Erklärung:	In Übereinstimmung mit dem Dekret des Papstes Urban VIII. und der Bestimmung des II. Vatikanischen Konzils erklären wir als Redaktionsteam, dass wir das Urteil der Kirche, dem wir uns völlig unterziehen, nicht vorwegnehmen wollen. Begriffe wie «Erscheinungen, Botschaften» und Ähnliches haben hier den Wert des menschlichen Zeugnisses.
Druck:	Druckerei Franz Kälin AG, Einsiedeln
Auflage:	6800 Exemplare
Bildlegende:	Foto Đani S. 1, 29, Wikipedia S. 5, Rudolf Baier S.7, 16, 18/19, Rest Fotos Medjugorje Schweiz
Heftnummer:	Mai 2016, Nr. 339



Botschaft vom 2. Mai

«Liebe Kinder!
Mein mütterliches Herz wünscht eure wahrhafte Umkehr und einen festen Glauben, damit ihr Liebe und Frieden für alle, die euch umgeben, verbreiten könnt. Aber, meine Kinder, vergesst nicht, jeder von euch ist eine einzigartige Welt vor dem Himmlischen Vater. Daher erlaubt, dass die unaufhörliche Arbeit des Heiligen Geistes auf euch wirkt. Seid meine geistig reinen Kinder! In der Geistigkeit ist die Schönheit. Alles, was geistig ist, ist lebendig und sehr schön. Vergesst nicht, dass in der Eucharistie, die das Herz des Glaubens ist, mein Sohn immer mit euch ist. Er kommt zu euch und bricht das Brot mit euch, weil Er wegen euch, meine Kinder, gestorben und auferstanden ist und von neuem kommt. Euch sind diese, meine Worte bekannt, denn sie sind die Wahrheit, und die Wahrheit ändert sich nicht. Nur, viele meiner Kinder haben sie vergessen. Meine Kinder, meine Worte sind weder alt noch neu, sie sind ewig. Deshalb rufe ich euch, meine Kinder, dass ihr die Zeichen der Zeit gut betrachtet, dass ihr die ‚zerbrochenen Kreuze sammelt' und Apostel der Offenbarung sein mögt.
Ich danke euch.»